

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

174 (28.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253792)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Seite
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5069.

Organ für Vertretung der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
expl. Postbefreiung.

Nr. 174.

Sant, Sonntag den 28. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Sozialpolitik im Verkehrswesen.

Wenn in den gesetzgebenden Körperschaften, den Parlamenten, oder auch hin und wieder in der Tagespresse Wünsche und Beschwörungen des Publikums über unser Verkehrsweisen laut werden, so werfen sich die Leiter oder Vertreter der staatlichen und privaten Verkehrsinstitute in die Brust und weisen mit Stolz auf die großen Fortschritte hin, welche unser Verkehrsweisen in den letzten Jahren gemacht hat; Fortschritte, welche dem glücklichsten Worte vom „Zeitalter des Verkehrs“, in dem wir leben, eine gewisse Berechtigung verleihen sollen. Nun läßt sich allerdings nicht im Geringsten leugnen, daß unser modernes Verkehrsweisen gegen frühere Zeiten ganz bedeutende Erzeugnisse aufzuweisen hat, aber trotzdem befindet sich dasselbe im gewissen Sinne immer noch in den Anfangsstadien seiner Entwicklung. Denn die Fortschritte, die gemacht wurden, sind fast ausschließlich auf technischem Gebiete zu verzeichnen. Während hier Dampf, Elektrizität und eine ganze Reihe mechanischer Einrichtungen eine gewaltige Revolutionierung herbeiführten, die unsern ganzen wirtschaftlichen und politischen Leben ein neues Gepräge verlieh — sehen wir andererseits, daß die Frage des Systems und der Organisation der Verwaltung bis heute nicht gelöst ist. Namentlich aber hat man bisher vernachlässigt, das soziale Wesen der modernen Verkehrsmittel genügend zu untersuchen und zu erörtern.

Gewohnt nach den alten nationalökonomischen Theorien zu handeln, betrachtete man das Verkehrsweisen vom Standpunkt des einzelnen Individuums, ohne zu bedenken, daß die immer drängender werdende soziale Frage das Prinzip der Einzelindividuen mit ihren Sonderinteressen durchbrochen hat. Während auf den meisten Gebieten des wirtschaftlichen Lebens die Gesellschaft eingegriffen, sehen wir, daß man unser Verkehrsweisen immer noch als eine Domäne der Besitzenden betrachtet und ausgeht. Der Techniker, der im Dienste des Sozialpolitikers stehen könnte, fühlt sich als Vertreter der Sonderinteressen weniger und ist der Ansicht, daß nur allein durch die großen Erzeugnisse der Technik die Welt fortgeschritten kann.

Dat nun auch die Technik, wie auf allen anderen Gebieten des Lebens, so auch im Verkehrsweisen die großen Umwälzungen veranlaßt, so kann doch keineswegs behauptet werden, daß diese wirtschaftlichen Revolutionen der Allgemeinheit zum Nutzen gereichen.

Trotzdem das Netz der Eisenbahnen immer größer wird, Post, Telegraph und Telefon an Ausdehnung gewinnen, ist Armut und Elend keineswegs im Abnehmen begriffen. Die Gegensätze innerhalb der Gesellschaft werden von Tag zu Tag größer und wenn auch zur Erhöhung der durchschnittlichen Lebensgewohnheiten durch die Ausbreitung der Verkehrsverhältnisse beigetragen wurde, so vermehren diese doch nicht eine Zunahme der Massenarmuth zu verhindern.

Die vielgerühmte Randesertheile, die kapitalistische Wirtschaft, äußert sich auch in unsern modernen Verkehrsweisen. Die rücksichtslose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft, das Niedertreten aller menschlichen Arbeitskraft, das Niedertreten aller menschlichen Rechte, die Unterdrückung der sonst so hoch gepriesenen persönlichen Freiheit ist im privaten und staatlichen Verkehrsweisen an der Tagesordnung. Man betrachtet die Arbeiter eben nur als Maschinen, die denn auch nichts von den Vortheilen der Möglichkeit der modernen Verkehrsmittel verspüren. Es liegt aber im augenscheinlichen Interesse der herrschenden Klasse, Glauben aufrecht zu erhalten, daß durch die Verbesserung der Technik auf allen Gebieten des Lebens wir den Gipfel der Kultur erreicht haben.

Ohne nun den Reich der modernen Verkehrsmittel für den allgemeinen Kulturfortschritt oder auch nur für die kleinste Einzelwirtschaft zu unterschätzen und zu verkennen, muß doch der Umstand betont und fargelegt werden, daß die Verkehrsanstalten im Allgemeinen und insbesondere in ihrer unmittelbaren Wirkung überwiegend den Interessen der wohlhabenden Bevölkerung dienen, vor allen den Kreisen des Handels und der Industrie.

Diese Thatsache hervorhebend, wird nun von verschiedenen Sozialpolitikern verlangt, im Verhältnis der gewonnenen Vortheile die Hauptinteressen des Verkehrsweises in relativ höherem Maße herauszuheben.

Die wachsenden Ausgaben des Staates — insbesondere für militärische Zwecke — erfordern immer mehr Mittel, und da auf dem Gebiete einer wirkungsvollen progressiven (je nach dem Grade der Leistungsfähigkeit wachsenden) direkten Besteuerung „kaum die ersten schmerzhaften Schritte gethan sind“, so wird empfohlen, die Repräsentanten größerer wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit bei der Benutzung der

Verkehrsmittel indirekt höher zu besteuern. Diese Ansicht vertritt besonders energisch der Freiherr zu Weichs-Glon in einem sehr interessant geschriebenen Werk. Auch G. Cohn*) ist dieser Anschauung und erhebt ihr in einleitender Weise das Wort: „Unter Verhältnissen, wo einerseits die Aufbringung der öffentlichen Finanzmittel bei etraglichem Drucke der Last nur durch mannigfaltige, vielfach vertheilte Mittel möglich ist, wo andererseits das herkömmliche System zur Erfüllung dieser Aufgabe die unteren Volksschichten ganz überwiegend zur Tragung der Lasten heranzieht, wo Salz und Bier, Branntwein, Bier, Kaffee, Tabak, direkte Steuern ebendort die minder zahlungsfähige Menge belasten — da muß es ein willkommenes Mittel der Besteuerung im Dienste der Gerechtigkeit und der Zweckmäßigkeit sein, wenn man durch Ueberwälzung einer großen Staatseisenbahnverwaltung vorherbestimmte die besitzenden Klassen in ausgiebiger Weise besteuern kann, ohne die vernünftigen Ansprüche des Verkehrs hintanzujagen.“

Diese Ansichten und Reformpläne auf dem Gebiete des Verkehrsweises sind nicht nur bei uns in Deutschland aufgetaucht, sondern auch in anderen Ländern, wo sie zum Theil schon verwirklicht und die einzelnen Transportleistungen mit sehr hohen Steuern (bis zu 25 Prozent) ihres tarifmäßigen Preises belegt sind.

Um zu Gunsten der Staatskasse hohe Reinerträge zu erzielen, ist es nun durchaus nicht nöthig, hohe Verkehrspreise zu erheben. Diese werden ja — wie Weichs-Glon hervorhebt — einerseits dem Werthe der Transportleistungen für ihre unmittelbaren Nutznießer möglichst eng anzupassen sein. Wenn nun aber auch weiter besonders betont wird, daß die Beförderungspreise nach unten bis an die Grenze der Selbstkostenpreise und nach oben so hoch hinauszugehen müßten, als ohne Verkehrsbehinderung zu wirken, möglich ist, — so halten wir dennoch diesen Plan einer neuen indirekten Besteuerung für verfehlt. Nicht Einschränkung des Verkehrs durch höhere Preise, sondern Ausdehnung und billiger Preise im weitesten Umfange muß die Forderung lauten. Dient das Verkehrsweisen aus unmittelbar den Kreisen des Handels und der Industrie und würde eine Erhöhung der Beförderungspreise diesen leistungsfähigen Schültern aufgebürdet, so ist doch ohne Weiteres klar, daß diese „leistungsfähigen Schültern“ es sehr gut verstehen würden, die höheren Lasten den Verkaufspreisen ihrer Waren zu zuschlagen und den Schaben hätten wiederum nur die Nichtbesitzenden.

Da aber die ärmeren Volksschichten schon jetzt die indirekten Steuern allein zu tragen haben, dürfte doch wahrlich kein Grund sein, neue indirekte Steuern zu erheben, selbst wenn diese angeblich nur die Besitzenden belasten sollen.

Die besitzende Klasse, schlau und gerieben wie ein absoluter Monarch, versteht es nur zu gut, mit Hilfe der ihr zu Gebote stehenden Mächtigkeiten die indirekten Steuern auf die Nichtbesitzenden abzuwälzen. Sehr treffend bemerkt hierzu Laßalle: „Die Bourgeoisie kann freilich nicht offen erklären, daß sie steuerfrei sein will, ihr ausgesprochenes Prinzip ist vielmehr in der Regel, daß ein Jeder im Verhältnis zu seinem Einkommen Steuern zahlen solle. Aber sie erreicht wiederum, mindestens so gut es geht, dasselbe Resultat in verkappter Form durch Unterscheidung von direkten und indirekten Steuern.“ Selbst der konservative Professor Adolf Wagner hat im Abgeordnetenhaus zu, daß die indirekten Abgaben „eine gewisse Tendenz haben, nach unten die Konsumenten schwer zu treffen“. Man mag nun über die neue vorgeschlagene indirekte Besteuerung denken wie man will, es trifft auch hier zu, was Wagner von den indirekten Steuern im Allgemeinen sagt, „es scheidet doch von diesen Steuern im Laufe der Jahre so und so viel auf die Konsumenten der Poß- und Verbrauchsartikel herab, dadurch werden diese (die arbeitenden Klassen) getroffen.“

Daß auch Herr zu Weichs-Glon sich dieser Anschauung nicht ganz verschließen konnte, dafür liefert er den Beweis, wenn er schreibt: „Zwar wird es so wenig wie durch eine andere einzelne Steuer möglich sein, durch das Verkehrsweisen, bezw. durch die gebotenen Entgelte für dessen Nutzungen eine den Leistungsfähigkeiten vollkommen entsprechende Progression in der Steuerleistung zu erzielen.“

Die Sozialdemokratie ist Gegnerin aller indirekten Steuern und tritt ein für eine allgemeine Einkommensteuer, und daß diese eine den Leistungsfähigkeiten entsprechende Progression aufweist, dafür zu wachen ist Sache der Volksvertretung, die allerdings so lange gegen eine gerechte Einkommensteuer und für indirekte Besteuerung eintreten wird, als Besitzende, Vertreter von Sonderinteressen,

*) Freiherr zu Weichs-Glon, Das finanzielle und soziale Wesen der modernen Verkehrsmittel, Köttingen 1894.

**) G. Cohn, System der Nationalökonomie II, Finanzwissenschaft.

die zunächst auch ihre persönlichen Interessen sind, ihr angehören und sich als Volksvertreter aufspielen.

Wenn Herr zu Weichs-Glon die Frage, welche schon 1891 von einem Engländer, R. A. Cooper, angeregt wurde: ob es angänglich ist, die Verkehrsleistungen ohne Bezahlgeld für die einzelnen Leistungen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen? rundweg verneint, so ist das von seinem Standpunkt aus zu verstehen. Dies kann auch erst im vollen Umfange geschehen, wenn die heutige individualistische Produktionsweise beseitigt, und an ihre Stelle der Kollektivismus getreten ist. Dann aber ist es auch nicht mehr möglich, Maßregeln zu ergreifen, um die mißbräuchliche Benützung des Kollektivbesitzes vorzubeugen, denn was nicht mehr Privilegium einer Klasse, sondern gemeinsames Eigentum, ist vor Mißbräuchen gesichert. So lange die heutige Gesellschaftsordnung aber besteht, kann die große Mehrheit des Volkes mit Recht verlangen, daß den Fortschritten der Zeit, die auf allen Gebieten des Lebens sich bemerkbar machen, Rechnung getragen, daß die vielgerühmte Sozialpolitik in Aktion tritt und daß man sich auf dem Gebiete des Verkehrsweises endlich einmal dazu entschließt, von jedem Reingewinn abzusehen und bei Bemessung der Beförderungspreise lediglich auf Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals, sowie Deckung der Unterhaltungskosten und Betriebskosten Bedacht nimmt. Diese Forderung können gerade die nichtbesitzenden Klassen mit Recht erheben, sind sie es doch, die das Verkehrsweisen erhalten müssen.

Politische Rundschau.

Sant, den 26. Juli.

— Die Reichstags-Ergebnisse in Schlesien. Bartenberg für Kardorf findet am 17. September statt. Kardorf hatte, da die Ungültigkeitserklärung des Mandats sicher war, vorher niedergelagt. Im Jahre 1893 erhielt der Sozialdemokrat 394, der Antifemist 1158, das Zentrum 1907, die freimächtige Sozialpartei 4517, Kardorf, der damals noch Landrat war, 8072 Stimmen.

— Geistliche Gemeindevahlen. Bei der Gemeinderathswahl im Dorfe Biebrich bei Offenbach wurden die drei ausgeschiedenen sozialdemokratischen Gemeinderathsmitglieder Franz Heß, Peter Gering und Peter Wilhelm einstimmig wiedergewählt. Die Zentrumspartei hatte, um sich nicht der sicheren Niederlage auszuweichen, gar keinen Kandidaten aufgestellt.

— Bei der Stadtverordneten-Ergänzungs-wahl in Solingen wurde Genosse Schumacher mit großer Majorität gewählt.

— Ein neues Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie ist nach Ansicht des Herrn Büttcher, des eben in Waldeck durchgeplumpten nationalliberalen Kandidaten, die einzige Rettung für die bürgerlich-kapitalistische Ausbeutungsgesellschaft. Diese in den „Samb. Nachr.“ der Welt verkündete Weisheit schöpft der gedregte Durchgefallene aus den Befehlissen Auslassungen zur Aenderungs des Parteiprogramms. Herr Büttcher giebt seinen Sinn wie folgt dazu: „Damit ist auch Bebel in das Lager der opportunistischen Sozialdemokratie übergegangen. Die letztere beharrt sehr wohl auf dem grundsätzlichen Standpunkt der Vorsegelschaft aller Produktionsmittel und der Abschaffung von Staat, Religion und Familie (Wo steht das? Red.), im gegebenen Falle läßt sie denselben jedoch in den Hintergrund treten und operiert lediglich mit einem besonderen auf die Vergrößerung des Parteienverbandes gerichteten Programm. Je besser eine solche Taktik der Sozialdemokratie bekommt, um so schlimmer ist sie für die gegenwärtige Staats-, Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Die Sozialdemokratie braucht, wie sie es ja auch thut, dabei nichts von ihrer prinzipiellen Feindschaft gegen alles Bestehende zu opfern und erweckt doch den Eindruck auf dem flachen Lande, als ob sie das Privateigentum an Grund und Boden respektire. Dieses Bestreben wird unterstützt, ja geradezu erst möglich gemacht in Folge des Mangels eines Gesetzes, welches wie das frühere Sozialistengesetz, die Sozialdemokraten Jedermann gegenüber als das Charakteristische, was sie sind, als Feinde der bestehenden Ordnung. Wird nicht noch bei Zeiten durch ein Ausnahmengesetz zwischen den Sozialdemokraten und der übrigen Bevölkerung ein deutlicher, trennender Strich gezogen, so fürchten wir, daß die eingeschlagene Taktik auf dem Lande manchen Erfolg erzielen wird.“ — Daß dieser Erfolg nicht ausbleiben wird, hoffen wir sehr stark. Wenn man daraus den Anlaß nehmen will, es mit einem neuen Ausnahmengesetz zu probieren, nur zu. Das Risiko wird ein noch gefährlicheres sein, als das erste Mal. Wie furchtbar doch muß es doch in den Ohren dieser

Ich hab' Blute zu durchstreichen! auf

Verkauf.

Die Viehhändler Gebr. Bunt zu Wittmund lassen am

Mittwoch den 31. ds. Mts.

Nachmittags 2 Uhr anfangend in der Behausung des Wirtsh. H. M. Hagen zu Sedan

6 Stück fräftige Arbeitspferde

sowie

ca. 30 bis 40 Stück große und kleine **Schweine**

(bester Race)

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 26. Juli 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Auktion.

Für betreffende Rechnung werde ich **Montag den 29. Julid. J.**

Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend im Saale des Herrn **Wass** hierelbst, Einigungsstr., öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

1 zweithür. und 1 einthür. Kleider-schrank, 1 Sopha, 1 Regulator, zwei Kommoden, 1 Küchenschrank, 2 Brod-schränke, 1 Geschrank, 9 Tische, zehn Stühle, 1 Hängelampe, 1 Tischlampe, 3 Bettstellen mit Unterlagen, 1 einschläfliche dito mit dito, 3 Strohfäde, 2 vollständige Betten, versch. Bettzeug, 1 seid. Kleid, 1 Spiegel, eine Spielballe, 1 Korb, 1 Plättchen, 1 Vorse mit Schubladen, mehrere Eimer, eiserne und andere Töpfe, Garnkrone, 1 Kaffeemühle, mehrere Blumentöpfe, 1 Wasserbott, 1 Fußbank und viele sonstige hier nicht genannte Haushaltungsgegenstände.

Geuens, 26. Juli 1895.

H. P. Harms.

Londoner „Phönix“

Feder-Assicuranz-Societät, gegr. 1782.

Anträge von Feuerversicherungen jeder Art werden prompt und billig abgeschlossen sowie jede gewünschte Auskunft erteilt gern

A. Carstens, Bant.

E. Schmidt, Uhrmacher,

2 Neue Wilhelmshavener Str. 2, empfiehlt sich zur

Ansführung sammtl. Reparaturen an Taschen- u. Wanduhren bei billigsten Preisen unter Garantie.

Desgleichen bringe mein Lager in preiswerthen Regulatoren, Weckern, Taschenuhren, Ketten etc. in gefällige Erinnerung.

Wollen Sie ein gutes Bett, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma Georg Aden in Bant, dort werden Sie streng reell u. thunlichst billig bedient.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Filial-Geschäft in Elsaß von Marktstrasse 44 nach

Marktstrasse 23

in das frühere Schmiede-meister Harms'sche Haus.

B. H. Meppen,
Eisenwaaren- u. Aussteuergeschäft.

Lothringer Keller

F. Klitz

hält sich einem geehrten Publikum zu zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

Bringe meinen

Gemüse-Laden

Grenzstrasse 3 einem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung.

Wwe. Wagner.

Habe auf dem Schützenplatz zu Jever eine

Sängerhalle

18 Meter lang und 8 Meter breit, zu verkaufen.

H. Christophers,
„Rüstringer Hof“, Jever.

Eine Bude zum Schützenfest

neu, 4 1/2 Meter breit, 8 Meter lang, billig zu verpachten oder zu verkaufen. Marktstrasse 26a.

Zu vermieten

zum 1. August oder später zwei Läden mit Wohnungen in der Neuen Wilhelmshavener Straße. Näheres zu erfragen bei **Kasten, Elsaß, Mühlenstr. 96.**

Gutes Logis für einen jg. Mann

Marktstrasse 38, 1 Tr. r.

Gutes Logis f. einen j. Mann.

Adolfstrasse 35, parterre.

Gesucht

auf sofort für einen Monat zur Aushilfe ein kräftiges, ordentliches Mädchen. Zu erfragen bei **Bäckerin Knappe, Bant.**

Die Mitglieder

der Wasserleitungs-Kommission von Bant und Heppens werden zu einer

Sitzung

auf Montag den 29. Juli 1895 Abends 8 Uhr

nach dem Wirtshause der Wittwe Feld zu Neubremen eingeladen.

Der Vorsitzende.

Vereinigung zur Unterstützung bei Sterbefällen in Bant.

Sonntag den 28. Juli 1895 Nachmittags von 2—4 Uhr

Hebung der Beiträge

und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“.

Der Vorstand.

Heute Sonntag, 28. d. M.:

Großes

Sühner-Aussegeln

auf meinen beiden Bahnen.

D. H. Janssen, Banter Schlüssel.

Kräftig und reinlichmeckende

Chines. Thees

u. gebr. Kaffees

empfehle die

Drogerie zum Rothen Kreuz,
Weststrasse 10.

BIERE

aus der

bayerischen Bierbrauerei von **H. & J. ten Doornlaet-Koolman** Westgasse 6. Norden

als:

Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles Doornlaet-Bräu nach Münch. Art in Fässern und Flaschen, empfiehlt

H. Arnoldt, Bant,
Kreuzstrasse.



Styria-Fahrräder

empfehle

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Bei unserer Abreise

nach Brunsbüttel sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

H. Richter.

H. Ihrke.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach langer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

Oskar Friedrich Heinrich

im Alter von 10 Monaten 10 Tagen. Um stille Theilnahme bitten

Heppens, 27. Juli 1895

H. B. Warrings und Frau,
Annen geb. Behrens,

nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag den 30. Juli, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Heppenser Straße 67a, aus statt.

Das Pfand- und Leih-Geschäft

von

J. H. Paulsen,

Bant, verl. Koonstraße,

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie

sonstigen Gegenständen aller Art.

Sehen Sie

auf guten Sitz und feine Verarbeitung, so kaufen Sie Ihre Herren-Anzüge und Paletots bei **Georg Aden** in Bant, derselbe lässt auch nach Maass anfertigen.

Biere

aus der Dampfbrauerei von **H. Fetzdör** in Jever.

Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkles bayrisch Gebräu in Fässern und Flaschen.

Cigarren in allen Preislagen, von 2 Mark bis 15 Mark per 100 Stüd.

Joh. Fangmann,

Bismarckstraße 59.

Halte mein Lager

komplet fertiger Särge

sowie alle Arten Leichenbekleidungsgegenstände bei Bedarf empfohlen.

A. C. Ahrends, Neue Wüh. Str. 24.

Gutes Logis Grenzstr. 29.

Vant, Sonntag den 28. Juli 1895.

Zum Tode verurtheilt.

Jedes neue Todesurtheil wird die Gegner der Todesstrafe anspornen müssen, gegen eine Strafmethode zu kämpfen, welche sich mit dem Geiste der Zeit und dem vernünftigen Denken nicht mehr in Einklang bringen läßt. Der Abgeordnete Kuer hatte ja im Reichstage Recht, als er ausrief: „Das Köpfen und Hinrichten gehört mit zu den unentbehrlichsten Staatseinrichtungen des Deutschen Reiches“, und derjenige, welcher gegenwärtig im Reichstage einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe stellen wollte, würde ohne Zweifel als Kuriosität in Cassians Panoptikum ausgestellt werden. Das kann aber die Presse nicht abhalten, die öffentliche Meinung immer wieder gegen die Todesstrafe zu erregen und so auf den Reichstag einzuwirken, daß dieser einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe etwas früher aufnehmen würde, als es gegenwärtig geschieht.

Unsere Stützen des heutigen Staates und der heutigen geistlichen Ordnung spielen sich fortwährend als Christen auf, sie stehen und gegenüber auf ihr Christenthum und so lange es auf's Wortmachen ankommt, da sind sie wirklich auch großartige Thäter des Wortes. Aber den Weissen, ja fast Allen ergeht's wie manchem Pfarrherrn: er predigt Wasser, trinkt aber Wein — sie machen mit der Sprache viel in Christenthum, aber ihre Handlungen schlagen dreist dem Weissen Christ in's Gesicht. Und unsere evangelische und katholische Geistlichkeit schweigt sich dabei gründlich aus. Oder wird anlässlich des neuesten Todesurtheils irgend ein Verkünder der Lehre Christi sich erheben und gegen die Todesstrafe protestiren: „Sie ist nicht christlich; sie vertritt sich mit der Lehre Christi nicht?“ Wir wollen's und können's ja abwarten; Ausreden giebt's ja genug, und meist enigigen die Todesurtheile damit, daß zwar der Gefällige den „armen Sünder“ auf seinem letzten Gange begleitet und ihm Trost zuspricht, daß aber keiner sich je gegen eine längst von unseren humanen Sitten und von der Theorie des Rechts und noch viel früher von der wirklichen Lehre des Nazareners verurtheilt und verdönten Strafmethode mit Offenheit und Entschiedenheit gewandt hat.

Es sind nun hundert Jahre, seitdem der berühmte italienische Strafrechtslehrer Beccaria gestorben ist. Er war der erste Theoretiker des Rechts, welcher die Todesstrafe scharf und gründlich verdammt. Seinem Beispiele sind eine Reihe bedeutender Juristen gefolgt; wir nennen nur die Namen der neueren, Goldendorff, Berner, Meyer, Gieseler u. — sie alle sind einig in der Ansicht der Unvermeidlichkeit und Unabwendbarkeit der Todesstrafe. Aber auch die praktische Gesetzgebung war schon dabei, dem Zuge der Theorie und der von ihr beeinflußten öffentlichen Meinung zu folgen und die Todesstrafe abzuschaffen. In Oldenburg, Bremen, Anhalt und im Königreich Sachsen war sie innerhalb Deutschlands schon abgeschafft und nur mit wenigen Stimmen Widerstand wurde sie 1870/71 für das ganze Deutsche Reich eingeführt. Für Bismarck's unheilvollem Einfluß ist es zu danken, daß in Deutschland diese brutale Strafe noch angewandt werden muß. Das Zustandekommen des Reichsstrafgesetzbuches wurde durch die Ablehnung der Todesstrafe in Frage gestellt, und nur, um diese Eventualität zu vermeiden, wurde die Todesstrafe vom Reichstage in Kauf genommen. Der jetzige preussische Finanzminister Wiquel gab sich damals als offener Gegner der Todesstrafe aus, und der damalige preussische Justizminister hoffte wenigstens in Bälde, daß die Todesstrafe abgeschafft werden könnte. Auf diese Weise ist das Deutsche Reich zu der Todesstrafe gekommen, nicht weil der Reichstag dieselbe für richtig erachtete, sondern einfach aus einem

taktischen Grunde, wobei offen die Gegnerschaft gegen die Todesstrafe ausgesprochen wurde.

Parteinachrichten.

Der Tod eines braven Parteigenossen wird aus Düsseldorf gemeldet. Ernst Albert, der Verleger unseres dortigen Parteiorgans, der „Niederrhein. Volkszeitung“, hat sich in der Nacht zum 23. Juli durch einen Revolvererschuss in den Gehirnräumen des Verlags entleibt. Körperlich seit Jahren leidend, widmete der Verleger sein ganzes Sein der Partei. Unsere rheinischen Genossen werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Landeskonferenz der heftigen Sozialdemokratie wird am 25. August in Pfulstadt stattfinden. Die vorläufige Tagesordnung lautet: 1. Geschäftsbericht des Landes-Komitees, erstattet vom Genossen Stöck. 2) Unsere Organisation und Agitation. Referent Landtagsabgeordneter Genosse Ph. Müller. 3) Die Thätigkeit der sozialdemokratischen Abgeordneten im heftigen Landtag. Referent Reichs- und Landtagsabgeordneter Genosse Ulrich-Offenbach. 4) Der bevorstehende Parteitag in Breslau. Referent Reichs- und Landtagsabgeordneter Genosse J. H. Main. 5. Die Stellung der Parteigenossen im Großherzogthum Hessen zu den Gewerkschaften. Referent Genosse Phil. Haas-Main.

Vermischtes.

Vom Brand in Brotterode. Nach der Aufhebung der Knochenreste des beim Brande in Brotterode umgekommenen Lefferschen Ehepaares stellt sich die Zahl der Opfer an Menschenleben, welche der Schreckliche 10. Juli von der Brotteroder Bevölkerung gefordert, auf fünf Personen; die vermißt gewesen Kinder haben sich sämtlich wieder eingefunden. Das durch den Brand entstandene Trümmerfeld umfaßt eine Fläche von 125 000 bis 130 000 Quadratmetern und es erfordert daher die Aufräumung des Schuttes Tausende von Arbeitern und Wagen. Man denkt durch Legung eines Schienenstranges die Abfuhr zu beschleunigen. Die Verpflegung von über tausend Abgebrannten, die ihre Werkstätten, ihre Werkzeuge, Kleider, Wäsche und Hausgeräte verloren haben, erfordert noch die über den Winter hinaus ungeheure Mittel.

Ein großes Grubenunglück hat sich auf der Zeche „Brin von Preußen“ bei Bochum durch eine Schlagwetterexplosion ereignet. Von den dort beschäftigten 41 Bergleuten sollen 33 getödtet und 8 verletzt sein. Bis jetzt sind 32 Tödtete zu Tage gefördert worden. Die Bergung der Verunglückten ist sehr schwierig. Am Schachtgang spielen sich herzerregende Szenen ab, da sich viele Familienväter unter den zu Tage geförderten Verunglückten befinden. — So fordert der großkapitalistische Betrieb immer neue Opfer!

Schiffszusammenstoß. Der Dampfer Terrier ist in der Nähe von Georgetown mit dem Schoner Eagle zusammengestoßen. Der Schoner, mit 29 Passagieren an Bord, sank fast augenblicklich. Es gelang indeß, mit Ausnahme von zwei Männern, zwei Frauen und einem Kinde, die ertranken, die Passagiere zu retten.

Der verpöhlte Bundespräsident. Aus Bern wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Der verstorbene Bundesrath Schenk war ein Freund von großen Fußwunden, die er in Begleitung seiner jungen kräftigen Söhne zu machen pflegte. Es war im Jahr 1874, als er Frankreich zum Reiseziel gewählt hatte. Dabei hatte Schenk bei seiner robusten abgehärteten Natur sich vorgenommen, seinen Fuß in ein Hotel zu setzen, sondern im

Freien zu schlafen wie ein Soldat. Zu dem Zwecke wurden Zelte mitgetragen und Abends auf freiem Felde aufgerichtet. In irgend einem französischen Ort, ich glaube es war im Savoyischen, begannen nun Schenk und seine Söhne wieder einmal das Zelt für das Nachtlager aufzuschlagen, da kam der Ortspolizist hinzu, beunruhigt durch die abgenützte Kleidung der Reisenden und ihre fremde, rauhe Sprache. Er forderte die Reisegesellschaft auf, mit ihm zum Maire zu gehen. Bundesrath Schenk, mit dem besten Humor von der Welt, schnallte unverweilt sein Känglein auf den Rücken und ließ sich vom Polizisten auf die Mairie führen, gewärtig der Dinge, die sich da ereignen sollten. Die Sache lief gut ab, Bundesrath Schenk hatte sich in Bern mit einem von der Schweizerischen Bundesanlei gelieferten Passe versehen, ferner mit einem „laissez passer“, ausgestellt und eigenhändig unterzeichnet vom französischen Posthalter Sanzeny und lauten auf den Namen: „Seine Erzellen, dem Schweizerischen Bundespräsidenten.“ Der Maire, höchst verwirrt, stammelte unglückliche Entschuldigungen, doch Schenk hatte ihn bald beruhigt. Der Maire machte auch leise Vorstellungen, er wollte lange nicht dulden, daß eine solche hohe Persönlichkeit wie ein simpler Handwerksbursche die Nacht auf der ersten besten Wiese verbringe à la belle étoile, — aber vergebens, die Gesellschaft verließ in ihrem Zelte.

Bereinskalender.

Vant: Wilhelmshaven.

„Maler-Fachverein Palette.“ Sonabend, den 27. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weiskämpt. „Neuer Bürgerverein Neuen.“ Sonabend, den 27. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Deder. „Bürgerverein Heppens.“ (weil. Theil). Sonabend, den 27. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sadewasser, Tonndorf. „Verdigungs-Vereinigung der Arbeiter der Maschinenbauwerkstatt.“ Sonabend, 27. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Außerord. Generalversammlung b. Kruse, Bantter Hof. „Wilhelmshavener Spar- und Bau-Gesellschaft.“ Sonntag, den 28. Juli, Nachm. 3—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei Kahl, Berl. Marktstr. „Zentral-Krankentafel der Tischler.“ Sonntag, den 28. Juli, Nachm. von 4—5 Uhr: Hebung der Beiträge bei Held, Grenzstraße.

„Verband der Schneider und Schneiderinnen.“ Montag, den 29. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weiskämpt, „Zur Arche.“

Oldenburg.

„Schneider-Verband.“ Montag, den 29. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin.

Marktbericht.

vom Sonabend, den 27. Juli 1895.

Art.	Preis.	Art.	Preis.
Schweinefleisch	0,80	Gr. Gurken, St.	—
Rindfleisch	0,90	Salat, 3 Kopf	—
Lammfleisch	0,85	Spinat 5 Str.	—
Kalb. Fleisch	0,70	Wicken 1 Bb.	0,5
Kartoffeln 25 St.	1,00	Burgun 5 Str.	0,25
Eier der Stiege	1,10	Erbsen, 3 St.	—
Butter der Wb.	0,80	Maiskörn 3 Bb.	0,30
Weißkohl, Kopf	0,35	Reisgrün 3 Bb.	0,30
Rothkohl, Kopf	—	Blumenkohl, Kopf	—
Bohnen, 1 Bund	0,25	Roth. Beeten 3 Bb.	—

Gochwaßer.

Sonntag, den 28. Juli Vorm. 5,23 Nachm. 5,41
Montag, den 29. Juli „ 6,10 „ 6,34

Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kersch.

(Nachdruck verboten.)

Willi stand mitten im Zimmer, hatte die Hände gegen die Hüften geklemmt und ließ mit allseitiger Miene ihren Blick im Raume umhergleiten. Dabei entdeckte sie, daß die Thür, welche zum kleinen, einsamigen Schlafzimer führte, halb geöffnet war. Sofort dachte sie ein paar Schritte, schloß die Thür und drehte den Schlüssel um. Ihre Wangen hatten sich dabei leicht geröthet.

„Mama läßt Dich bitten, zum Kaffee zu kommen“, sagte Alwin auf's Neue.

„Schön, ich werde sofort bereit sein.“

Er ließ nun ebenfalls seine Augen im Kreise umher-

schweifen.

„Du bestellst Gschmack, Willi, das muß man sagen.“

Es wird hier nicht nur elegant, sondern auch gemüthlich ausgehen.“

„Ich bin auch der Ueberzeugung“, erwiderte sie unbefangen, ohne jede Ziererei.

Diese kurzen Antworten ärgerten ihn: noch mehr aber der Umstand, daß sie sein Lob als ganz selbstverständlich hinnahm. Seit dem ersten Tage ihrer Anwesenheit bereits hatte er die Erfahrung gemacht, daß sie im Gespräche mit ihm öfters in Verlegenheit setzte. Er mußte manchmal nicht, ob er das Aufmerksamste oder als leisen Spott auffassen sollte. Das brachte sein Blut in Wallung und reizte ihn, herausfordernd zu werden.

Willi hatte sich mit dem Rücken gegen das Fensterbrett gelehnt und sah auf Rurikus, der beutmal die Leiter wieder besetzen hatte und sich nun Wände gab, ein großes Delgemälde an einem Haken zu befestigen. Das Bild stellte ihren Vater in grauer Jagdtracht dar. Im

vorigen Jahre erst hatte es auf Rurikus der Sohn eines Gutsherrn gemalt, der aus Düsseldorf aus einer Studienreise nach Italien gemacht, danach längere Zeit bei seinen Eltern gewohnt hatte und kurze Zeit darauf an einer Lungenerkrankung gestorben war. Dieses Bild war sein letztes Werk gewesen. Wie lebensvoll das Antlitz sich ausnahm, wie sprechend ähnlich ihr Vater dort aus dem Rahmen blickte! Seine Augen ruhten gerade auf ihr; es war, als müßte er im nächsten Augenblick den Mund öffnen, um sie anzusprechen.

Im Augenblick war alle Fröhlichkeit verschwunden; unwillkürlich faltete sie die Hände und konnte es nicht hindern, daß es ihr heiß nach den Augen fiel und große Thränen langsam über ihre Wangen rannen.

In dem Zeitraum hob sich ihre Figur in scharfen Linien ab. In dem schwarzen Kleide erstiegen sie noch schlanker, als sie war. Die Strahlen der Nachmittags-sonne fielen auf das glattegeleitete Haar und ließen es in der Farbe hellen Goldes glänzen.

So sah Alwin sie. Er hatte sich vorgenommen, sie einmal energisch auf ihre „Ueberlegenheit“ zu prüfen, und erblickte sie nun zitternd, von tiefem Schmerz erfüllt.

Wie wunderbar dieser Anblick! Wie ergreifend schon sie war! Durch des Jünglings Körper ging plötzlich ein Sonnenhauch, der ihn erbeben machte. Sein Blut wallte, es drängte ihn, sie zu empfangen, ihren Kopf zwischen seine Hände zu nehmen und ihr süße Worte des Trostes zuzusprechen. Dasselbe heiße Gefühl flog in ihm auf, das ihn bereits am Tage des Begräbnisses erfüllt hatte, als er ihr am Kaffeetisch gegenüber saß und Robert ihn so auffallend verändert fand — jenes verzehrende ihm unbekannte Gefühl, das ihm eine neue Welt der Empfindungen erschloß. „Willi!“ wollte er laut aufrufen, da hörte er die Leiter knarren, Rurikus sich bemerkbar machen, sah er,

wie seine Routine das Gesicht dem Fenster zuwendete und ihr Toßgeschrei den Augen zuführte.

Der Alte hatte die Diele wieder erreicht, Alwin deutete auf das weinende Mädchen und gab Komrat einen Wink, sich zu entfernen. Wisse klappte die Thür und leise schritt Sommerlandt auf das Fenster zu.

„Willi, Du mußt nicht so viel weinen“, sagte er sanft. „Wir alle haben das Bestreben, Dir Deine Eltern, so viel es in unseren Kräften liegt, zu ersetzen und Dich auf Händen zu tragen. Willi, auch ich habe Dich sehr gern.“

Er legte seinen Arm um ihren Hals, ergriß ihre linke Hand und versuchte ihr ins Antlitz zu blicken. Unter dieser Verhüllung suchte sie zu kommen. Sie drehte sich um und erhob den Blick, denn sie schämte sich nun ihrer Weichheit, da sie Rurikus noch anwesend glaubte. Da wurde sie inne, daß sie allein mit Alwin sei. Sie fühlte seinen heißen Athem und sah seine Augen fest auf sich gerichtet — diese dunklen Augen, in denen es funkelte wie glimmendes Feuer. Ihr Instinkt sagte ihr, daß sie in diesem Augenblicke Alwin mehr als die bloße Routine sei. Durch packte sie. Sie drehte sich seitwärts und machte sich frei. Nun kam ihr die ganze Situation außerordentlich komisch vor. Sie lächelte unter Thränen, bemühte sich, den letzten Rest von Rasse aus ihren Wangen zu trocknen, streckte Alwin ihre Rechte entgegen und sagte freundlich:

„Ich danke Dir, lieber Rurikus, für Deine Theilnahme. Ich weiß, daß Ihr Alle es herzlich mit mir meint; aber gegen Thränen ist kein Kraut gewachsen. Sie kommen und gehen. Papas Bild hat mich so tief ergreifen. Nun soll es aber genug sein, ich werde mich zusammennehmen. Was sollt Ihr auch mit einer Trauerweide im Hause. . . Nun geh' aber, ich will nur noch ein wenig Toilette machen und folge dann nach.“ — „Sind meine Hände sauber!“

(Fortsetzung folgt.)

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

Der Konsumvereinsversammlung halber Anfang 6 1/2 Uhr.

Es ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

C. Beilschmidt.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosses Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr. Es ladet ergebenst ein C. H. Cornelius.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein Th. Frier, Ulmenstraße.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

A. Scholz, Heppens

Regenschirme — Regenschirme

empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen

M. Schlöffel, Kürschner, Bant.

Hotel zum Banter Schlüssel.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball.

Jede der sich mit ihrem Besuch beehrenden Damen erhält ein Loos gratis, woraus allerlei schöne, werthvolle Gegenstände gewonnen werden können. — Hierzu ladet freundlichst ein

D. H. Janssen.

Sadewasser's „Tivoli“.

Sonntag und Montag:

Großer öffentl. Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein

C. Sadewasser.

Achtung!

Ich hatte Gelegenheit, einen größeren Posten

Herren- und Knaben-Anzüge, sowie einzelne Hosen und Jackets

zu kaufen. — Neue Uhren (Anter und Cylinder) für Herren und Damen und gebe dieselben zu staunend billigen Preisen wieder ab.

W. Harms, Pfand- und Leihgeschäft,
Neue Wilhelmshavener Straße 22.

Falls Sie sich einen Sonntags-Anzug anschaffen wollen, so besichtigen Sie die enorme Auswahl ganz herrlicher Sachen bei Siegmund D. junior, Wilhelmshaven, Marktstr. 29. Der große Umsatz ermöglicht allerbilligste Preisstellung.

Beckers Etablissement Osternburg.

Heute Sonntag:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.

Hierzu ladet freundlichst ein

Aug. Becker.

Ebkeriege.

H. G. Beders neu renov. Garten

nebst Wirtschaft, 2 neuen Regelbahnen und schönem Kinderspielplatz ist für alle Ausflügler u. Spaziergänger ein angenehmer

Ausflugs- und Erholungsort.

Freundl. Bedienung! Zivile Preise!

Ein sieben Monate altes Kind

(Knabe) in Pflege zu geben bei guter

Familie.

S. W. Present, Tomdeich 9.

Tomdeich, Karlstr. 2, 1 Tr. I.

Gastwirtschaft

„Zum Jadebusen“

Am Sonntag, 28. und Montag, 29. Juli dieses Jahres, Nachm. 3 Uhr anfang.

Gr. Enten-Auskegeln

wozu freundlichst einladet

Th. Joel.

Bringe meine

**** Conditorei ****

in empfehlende Erinnerung.

H. Rüthemann.

NB. Bestellungen auf Torten aller Art werden prompt und billigt ausgeführt. D. O.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten
Nr. 8aus grün-roth gestreiftem
Körper mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett 7,—

Unterbett 7,—

2 Kissen 5,—

Mt. 19,—

Zweischläfig Mt. 23,50

Einschläfige Betten
Nr. 10aus roth-grau gestreiftem
Atlas mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Kissen 7,—

Mt. 27,50

Zweischläfig Mt. 31,—

Einschläfige Betten
Nr. 10 baus roth-bunt gestreiftem
Atlas mit 16 Pfund
Federn.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Kissen 9,—

Mt. 36,—

Zweischläfig Mt. 40,50

Einschläfige Betten
Nr. 11aus rothem oder roth-
rosa Atlas mit 16 Pfund
Halbdaunen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Kissen 10,—

Mt. 45,—

Zweischläfig Mt. 50,50

Einschläfige Betten
Nr. 12Oberbett aus rothem
Daunenfüßer, Unterbett
aus rothem Atlas mit 16
Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Kissen 12,—

Mt. 54,50

Zweischläfig Mt. 61,—

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Sug, Beide in Bant.